

Ein Theater wie ein Stromschlag

Die Theatergesellschaft Büren inszeniert «Reini Närvesach» und das Publikum genießt den Schwank und die traditionellen Pastetli.

Christian Hug

Alles muss so sein wie immer, und alles sprach am vergangenen Samstag dafür, dass auch dieses Jahr alles wie immer sein würde beim neuen Stück der Theatergesellschaft Büren. Was schon damit anfang, dass die Premiere von «Reini Närvesach» (wie immer unter der Regie von Roland Simitz) ausverkauft war. Es gab den grosszügigen Gratis-Apéro mit Wein und Wurst, die meisten Gäste bestellten das längst legendäre «Pastetli mit Ärbsli» zur Spielpause, der Heiri-Küttel-Fanclub war auch wieder neunköpfig aus Küttels Heimatdorf Gersau angereist, und Vereinspräsidentin Anita Murer wünschte vor dem Vorhang traditionsgemäss «viel Vergnügen». Die Stimmung im Saal war aufgekratzt.

Dann endlich Vorhang auf. Keine zwei Minuten später erleidet Madi Schmid (Corinne Wüest) beim Staubsaugen einen Stromschlag. Blitzlicht. Vorhang

zu. Hoppla. Vorhang wieder auf: Madi ist weg. Aber der erfolglose Schriftsteller Stefan Schmid (Stefan Odermatt) und die Raumpflegerin Paula Staubli (Fabienne Odermatt) sind auf der Bühne, und das Stück beginnt nochmal von vorne. Es kommen nach und nach ins Spiel: Stefans Eltern (Grüsse vom Fanclub an Heiri Küttel), die reiche Tante aus Amerika, ein Tankwart, eine Klempnerin, ein Pfandungsbeamter sowie ein Freund des Hauses. Und Madi Schmid, als wäre nie was gewesen, wo sie doch eben vom Staubsauger ausgeknockt wurde.

Eingespieltes Spielerensemble begeistert

Und genau so, wie es das Oberdorfer Publikum mag, geht es schon schnell los mit den Verwechslungen und Verstrickungen, die einen klassischen Schwank ausmachen. Bald schon haben wir einen falschen Ehemann, eine falsche Schwangerschaft mitsamt falschem

Kindsvater, eine falsche Tante, einen falschen Poststellenleiter und einen falschen Pfandungsbeamten, einen falschen Doktor und zu allem Überfluss auch noch einen falschen Geliebten. Bloss der Wasserschaden, der ist echt.

Soll da noch einer drauskommen – jedenfalls nicht der Tankstellenwart Lumi, gespielt von Werner Rohrer, der einmal mehr mit ansteckender Begeisterung eine doch sehr begriffsstutzige Figur zum Besten gibt. Überhaupt das Spielerensem-

ble: Auch hier setzt das Theater Büren traditionell auf einen harten Kern von Schauspielerinnen und Schauspielern, die fast jedes Jahr auf der Bühne stehen. Allen voran Heiri Küttel (da ist er wieder) und Werner Rohrer, aber genauso Renata Henseler und Corinne Homberger. Auch Thomas Mathis und Stefan Odermatt stehen oft auf den Brettern, die die Burer Theaterwelt bedeuten.

Harte Witze

Das hat den grossartigen Vorteil, dass sich die Spielerinnen und Spieler in- und auswendig kennen und perfekt (das Wortspiel passt jetzt) aufeinander eingespielt sind. Das sieht auch Regisseur Roland Simitz so: «Mit einem solchen Team zu arbeiten, ist natürlich toll. So kann ich im Spiel enormen Druck aufbauen.» Er sei eben einer, der gerne Stücke inszeniere, in denen es schnell vorwärtsgehe.

Erwähnenswert am diesjährigen Stück ist auch dessen geschlechterspezifische Altbakkenheit: Der Humor von «Reini Närvesach» datiert ungefähr auf die Ära Jörg Schneider / Stefanie Glaser / Kabarett Rotstift, als die Männer Witze über Frauen machten, zu denen man heute nur noch hinter vorgehaltener Hand lacht (Sie: «Ich gehöre zur Familie» – Er: «Ich dachte, du gehörst zum Inventar»). Entsprechend sind denn auch manche Figuren aus heutiger Sicht recht stereotyp: Die Ehefrau als Rääf, der Ehemann ein Pantoffelheld, die Tante überkandidelt, der Schriftsteller nett, aber unnützlich.

Aber hey, was solls: Es ist Unterhaltung. Schnelle Unterhaltung mit viel Drunter und Drüber und noch mehr Lachern und einem Publikum in bester Laune. Vorhang zu, Licht an, die Präsidentin dankt. Also alles so, wie es immer ist im Theater Büren. Es folgen noch acht Aufführungen bis am 15. November.



Viel los auf der Theaterbühne in Oberdorf in einem aufwändigen, tollen Bühnenbild.
Bild: zvg/Beatrice Thaler